

Besprechungen

de Man, Hendrik: Zur Psychologie des Sozialismus. Nachdruck der 2. Aufl. von 1927 (1. Aufl. 1926). Hsg. von Artur E. Bratu. Hohwacht, Bonn-Bad Godesberg 1976 (XIV, 400 S., br., 39,- DM).

Ab 1935 Minister und ab 1938 Präsident der Belgischen Arbeiterpartei, versuchte de Man 1940–42, Ideologisch korrumpiert, ein Arrangement mit den dt. Besatzern in Belgien zu finden (mit denen er im Auftrage Leopold III. verhandelte); 1946 wurde er in Abwesenheit zu 20 J. Haft wegen Kollaboration mit der deutschen Besatzung verurteilt. Inoffiziell wurde er bald rehabilitiert, so konnte P.-H. Spaak 1969 über ihn schreiben, „daß er der unverfälschteste sozialistische Denker des 20. Jh. ist“ (V). 1973 wurde in Genf eine „Vereinigung zum Studium des Werkes von H. de Man“ gegründet; es folgten Neuauflagen seiner Schriften in verschiedenen Ländern. De Man gehört somit in die Reihe jener schon „erledigt“ geglaubten Theoretiker der 20er und 30er Jahre, die in letzter Zeit geistig exhumiert und wieder in den ideologischen Klassenkampf geschickt werden. – De Mans „Überwindung des Marxismus“ (4) liegt in der Tradition des neukantianischen Revisionismus, wie er sich mit Bernstein in der deutschen Arbeiterbewegung durchsetzte und in den Arbeiten von Max Adler seinen theoretisch vollkommensten Ausdruck gefunden hat: der marxistische Materialismus wird mit dem mechanischen identifiziert und bedarf somit einer Ergänzung durch ideale Motive. Insbesondere der Sozialismus ist nach de Man nicht materialistisch, sondern nur ethisch-idealistisch („psychologisch“) begründbar; diese Begründung („Kernproblem des Sozialismus“ [9]) hat den Charakter einer triebhaft-ethisch geprägten, voluntaristischen „Teleologie des Sozialismus“ (345): nicht der aus Klassengegensätzen entspringende Klassenkampf führt zum Sozialismus, sondern der aus einem trieblich-sittlichen Urgrund gespeiste ethische Wille (das „Sollen“) zur gesellschaftlichen Utopie; „das was war und ist kann niemals die Ursache dessen sein, was sein soll. Das Sollen ist von Zielen, nicht von Ursachen bestimmt. . . Die Wirtschaftslehre [der Marxismus, T. D.] und die Geschichte motivieren das Können, die Motivierung des Sollens ist Sache der Ethik. Die Ethik aber ist keine Wissenschaft, sondern ein in der menschlichen Natur gegebener Tatbestand“ (344). Gesetzmäßigkeit und Voraussehbarkeit der gesellschaftlichen Entwicklung und ihr Kausalzusammenhang schlechthin werden negiert: „Den Kausalzusammenhang trägt unser Denken nach dem Vorbilde der bewußten Willensreaktion in die Welt der Erscheinungen hinein, nicht umgekehrt“ (298); auch objektive Erkenntnis ist somit unmöglich: „Die angeblich objektive Erkenntnis der Ursachen ist nur ein Spiegelbild der subjektiven Wertung der Motive“ (277). – Eine besondere Ausprägung erhalten die de Manschen Lehren durch

Ihren konsequenten Psychologismus, ihre Anleihen bei der subjektiv-idealistischen Psychologie W. Wundts (Voluntarismus, Völkerpsychologie) und der Psychoanalyse Freuds (Trieblehre) und A. Adlers (Kompensationstheorie, Minderwertigkeitskomplex). Die ethische Motivation des Wollens und Handelns sieht der Autor letztlich als von gesellschaftlichen (Kultur-) Trieben bedingt. In einem Schema der „Gefühlslage der Industriearbeiterschaft“ (31) entwirft er folgendes Modell: die Triebe, deren wichtigster der Geltungstrieb als eigentlich sozialer Trieb des Menschen ist, reagieren auf die unbefriedigende kapitalistische Umwelt und rufen einen Minderwertigkeitskomplex hervor; dieser wiederum bewirkt eine Kompensationsvorstellung, die dann das Handeln anleitet. Beispiel: Schutztrieb-Geltungstrieb Gefühl der eschatologischen Erwartung eines glücklicheren Zustandes (Minderwertigkeitskomplex) – Zukunftsbild einer idealen Gesellschaft (Sozialismus). – Eine Vielzahl weiterer Ideologien wäre aus de Mans Lehren herauszulösen – die eigentlich kein System, sondern nur ein Ideologienkonglomerat bilden –, wie etwa die Theorie der Bürokratisierung und Technokratisierung der „Industriegesellschaften“ etc. Besonders aggressiv tritt bei ihm die Elitetheorie auf, da sie sich mit der Triebtheorie verbindet: bei allem Gleichheitsverlangen der Menschen, die „sozialen Triebe erfordern in jeder Gesellschaft eine ‚obere‘ Schicht“ (74); „es bleibt das Bedürfnis des Herdentieres, zu einem . . . möglichst sein eigenes Vorbild darstellenden Herdenhaupt heraufzublikken“ (76). De Man, der sich mit seinem Buch nur an die ganz wenigen „möglichen Führer der kommenden Generation“ (399) wendet, die als Klasse der Intelligenz ihre Spezialistenarbeit (Politik, Verwaltung) unbeeinflusst von den Kapitalisten – die keine Zeit für Politik haben – verrichten werden, rät diesen durch Veranlagung Auserwählten, „das Glaubensbedürfnis der Massen in ihrer Rechnung“ (398) nicht unberücksichtigt zu lassen und an die „Rückkehr des Pendelschlages“ zu glauben, „der die Arbeitermassen von dem heute vorherrschenden materialistischen Zynismus zu der religiösen Inbrunststimmung zurückführen wird, die den Sozialismus in seinen Anfängen belebte“ (399). Die Affinität zur nationalsozialistischen Ideologie wird hier offensichtlich. – Die praktisch-politischen Schlußfolgerungen de Mans: Antikommunismus, Reformismus, Anerkennung der Sozialpartnerschaft, Betonung der Nationalinteressen, Hinüberwachsen in den Sozialismus usw. sollen nur der Vollständigkeit halber noch kurz benannt werden.

Thomas Doerry (Marburg)

Leontjew, Alexej Nikolajewitsch: Probleme der Entwicklung des Psychischen. Fischer Athenäum Taschenbücher, Frankfurt/M. 1973 (484 S., br., 16,80 DM).

Wollte man die Arbeiten sowjetischer Psychologen, ungeachtet aller Unterschiede, unter ein Motto stellen, das ihren allgemeinen Anspruch kennzeichnet, so drängt sich jene Passage aus der „Deutschen Ideologie“ auf, in der Marx und Engels – kritisch gegen die idealistische Philosophie eines scheinbar selbständigen Bewußtseins – für eine „wirkliche, positive Wissen-